

Dr. Johannes Inama

Vernissagerede im TaK am 14. Februar 2007 Ausstellung Gertrud Kohli

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es freut mich, dass ich heute Abend einige kurze Gedanken formulieren darf zu den hier ausgestellten jüngsten Arbeiten von Gertrud Kohli, mit der mich über die wenigen Jahre intensiver Zusammenarbeit inzwischen eine fruchtbare Freundschaft verbindet.

Viele unter Ihnen kennen Gertrud Kohli schon weit länger als ich und haben ihre verschiedenen Schaffensphasen und ihren künstlerischen Werdegang mitverfolgen können, von dessen Konsequenz, inhaltlicher Präzision und Tiefe ich immer wieder mehr beeindruckt bin.

Die hier gezeigten Bilder sind gleichsam eine Momentaufnahme des derzeitigen Schaffens von Gertrud Kohli. Einigen von ihnen ist vielleicht aufgefallen, dass in der Einladungskarte von frühen Bildern in kräftigen, expressiven Farben, als Kontrast zu den neuen Arbeiten die Rede ist. Nun, von diesen frühen Bildern sind hier nun doch keine zu sehen. Bei der Hängung hat sich gezeigt, dass diese expressiv farbigen Arbeiten zur Sprache der neuesten Arbeiten nicht mehr passen. So müssen Sie sich diesen Kontrast vor ihr geistiges Auge führen und vielleicht erinnern sich einige von Ihnen an jene Schaffensphase von Gertrud Kohli, in der sie die Farben noch nicht aus ihren Arbeiten verbannt hat. Im Katalog, den wir vor gut einem Jahr anlässlich ihrer Ausstellung im Kiefer-Martis-Huus präsentiert haben, kann man sich einige dieser immer noch kraftvollen und stimmigen Arbeiten noch in Erinnerung rufen.

Damals, vor dem Bruch in ihrer Formen- und Farbensprache, hat Gertrud Kohli sich intensiv mit der Landschaft beschäftigt. Mit der Landschaft, die uns umgibt. Mit dem Alpenrheintal und der uns umgebenden Natur – farbenprächtige, oft großformatige Auseinandersetzungen mit unserer Umgebung, deren Bedrohung damals noch wenigen bewusst war, die aber Gertrud Kohli schon

früh gespürt hat und die sie nicht nur in ihren Arbeiten zum Leitthema machte, sondern die auch ihr Denken und Handeln stark beeinflussten.

Die intensive Auseinandersetzung mit der uns umgebenden Natur – neben privaten Brüchen und Leidensgeschichten – haben bei Gertrud Kohli schließlich Anfang der Jahrtausendwende zu einem radikalen Schritt geführt, mit dem sie auf die Zerbrechlichkeit des Lebens, dieses hochsensitiven Zusammenspiels verschiedener Systeme und Organismen reagiert hat. In einem gleichsam rituellen Akt separierte sie 2002 in der Arbeit "Corpus" die Farbpigmente aus ihren Bildern, stellte sie in 5 Plexiglaswürfeln aus und arbeitete in der Folge radikal reduziert, meist nur mehr in schwarz-weiß.

In ihren in der Folge entstandenen Bilderserien formulierte sie unter anderem "Das Alphabet des Lebens" – ein komplexes System von Zeichen, das aus den Formen der Natur abgeleitet ist und versucht, deren Gesetzmäßigkeiten und Variationsmöglichkeiten in eine neue Sprache zu fassen. Sie zeichnet darin Momente auf, die Leben sichtbar machen, urbildhafte Zeichen im ewigen Wandel, in der Trennung und Verbindung, im hell und dunkel, immer auf der Suche nach dem Sinn und dem Urbild des Lebens, ohne jede hierarchische Ordnung.

Trotz dieses radikalen Wandels in ihrer Ausdrucksform, ist ihr zentrales Thema über die Jahre dasselbe geblieben: Die Natur und ihre Beziehung zum Menschen. Allerdings sprechen die seit 2002 entstandenen skripturalen schwarz-weiß Arbeiten vor allem von den Veränderungen des Menschen im Umgang mit sich selbst und seinem dadurch aus dem Gleichgewicht geratenen Verhältnis zur Natur. Ihre neueren Serien sind Aufzeichnungen und Beschreibungen eines unaufhaltsamen Prozesses der Entfremdung. Gertrud Kohli schält darin aus dem Formenreichtum der Natur ein eigenes Zeichen- und Koordinatensystem, mit dem sie eine Positionsbestimmung des Menschen in dem uns umgebenden Landschaftsraum ermöglicht und wirft zentrale Fragen auf, die aktueller sind denn je: Der Mensch als Teil der Natur, der sich in seiner Wahrnehmung jedoch zunehmend aus diesem System heraus-

nimmt und in der Illusion, die Natur beherrschen zu können, dieses labile System aus dem Gleichgewicht bringt.

Auch die in den letzten beiden Jahren entstandene Serie von fein gearbeiteten Lithographien und Drucken nimmt einerseits Bezug auf das Thema Rietlandschaft, auf deren Vergänglichkeit und den letztlich zum Scheitern verurteilten Gestaltungswillen des Menschen, andererseits sind darin auch wieder Zeichensysteme vorhanden, die auf die anderen Werkgruppen verweisen.

Ohne Gertrud Kohli das Etikett umhängen zu wollen, möchte ich in diesem Zusammenhang den Landschaftskünstler Herman Prigann zitieren, der beim Versuch eine so genannte "ökologische Ästhetik" zu formulieren, einige auch für die Arbeiten Gertrud Kohlis interessante Thesen verfasst hat:

Unter dem Titel "Manipulierte Natur – humanisierte Natur" schreibt er:

"Unser Sein ist Natursein und in dem Maße, wie die Natur begriffen wird als ein allein nützliches, zum Zwecke dienliches, ausserhalb Seiendes, entfernen und entfremden wir uns von uns selbst. Denn das Faktische der Einheit des Seins wird durch die Tat dieser Abspaltung nicht aufgehoben, sondern ist eine für unsere Spezies gefährliche Imagination einer von uns scheinbar dominierten Wirklichkeit und domestizierbaren Natur."

Und er stellt schließlich die Fragen:

"In wieweit ist die Selbstzerstörung des Menschen ein integriertes "Programm" der Natur? Ist nicht das Erstaunlichste unseres Seins, dass wir von Irrtum zu Irrtum überleben?"

Durch die Vermenschlichung der Natur und Umwelt in den Begriffszuordnungen geschieht eine Aneignung mit Herrschaftsanspruch. Die moralischen Anschuldigungen, die esoterischen Beschwörungen im Kontext zu der uns allen nutzenden Energie- und Ressourcengewinnung, sind ein Hinweis auf die nicht eingelöste Mitverantwortung an diesen Prozessen. Es geht bei dem, was wir hier bedenken, um Transformationen: Von den Wäldern zur Kohle-, zur Gruben- und Industrielandschaft in einer elektrifizierten, urbanen Umwelt.
(...)

Wir gestalten unsere Welt, diese Welt ist unsere Gestalt gewordene Phantasie. Es gibt keine zerstörten Landschaften. In der Zeit liegt die Wiederaneignung durch Sukzessionsprozesse.

Im Gestaltungswillen des Menschen liegt das Potenzial einer Landschaft der Spuren und Zeichen. Nicht eine Retusche unserer Ressourcenentnahme im Sinne einer künstlichen Natürlichkeit sollte das Gestaltungsziel sein, sondern ein klares Zeitzeichen, in dem sich das älteste Formenspiel der Erdzeichen mit der heutigen Technik neu definiert."

Diese Aspekte des Wandels, der Abspaltung des Menschen von der Natur, die Fragen des Verlusts oder eines tiefer liegenden Sinns in diesen Metamorphosen des Seins beschäftigen Gertrud Kohli seit Jahren.

Ihre jüngsten Bilder reagieren auf diese Fragen und sind gleichzeitig eine Hommage an das Leben, an die Symbiose und Wandelbarkeit der Kreaturen: Die Bilder dieser Reihe, das große mit dem Titel "Inkarnation" und die 15 Folgebilder mit dem Titel "Dancing for life" sind gezeichnete Leerstellen, Andeutungen von Menschen – Tieren – Pflanzen – undefinierbaren Wesen im Grenzbereich zwischen Werden und Vergehen. Entsprechend gewählt sind auch die Materialien: Erdfarben, Acrylweiss und Asche.

Aber es ist kein Totentanz, der hier auf die Leinwand gebracht wurde. Gertrud Kohli sieht zwar eine Welt mit vielen Verlusten, eine Weltnatur, die zunehmend verarmt an Farben, Formen und Strukturen, Pflanzen- und Tierarten, eine Welt, in der Bioethik und Genmanipulation zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden sind und die Machtstrukturen mitbestimmen. Trotz dieser nüchternen Feststellung findet die Künstlerin in ihren Bildern eine Sprache ohne den geringsten Anflug von Larmoyanz. Sie findet zwischen der nüchternen Haltung des neutralen Beobachters und der mitfühlenden Betroffenheit einen eigenen Weg. Manchmal meint man auch ein Augenzwinkern zu bemerken, aber immer bleibt der Gesamteindruck konsequent und entlar-

vend, eine Hommage an die Kreatur, die gleichzeitig eine Warnung an den Createur Mensch darstellt.

Angesichts der aktuellen Debatten um die vom Menschen verursachten Veränderungen des komplexen Systems der uns umgebenden Natur sind die Themen, die Gertrud Kohli in ihren Arbeiten seit Jahren behandelt aktueller denn je. Ihre akribischen Versuche, in die Bedeutungstiefen der uns umgebenden Welt einzudringen und dem Geheimnis der komplexen Zusammenhänge in einer eigenen Sprache, abseits der Wissenschaft oder der Werbeindustrie näher zu kommen sind auch wichtiger denn je.

Ich darf hier noch einmal Hermann Prigann zitieren:

“Kunst formt unsere Imaginationen vom Menschen, der Umwelt, der Natur in hohem Maße. Sie entwickelt Paradigmen des Schönen, Erhabenen, des Hässlichen und Grotesken, der Ordnung und des Zufalls, als ästhetisches Panorama. Diese Entwürfe und Interpretationen der äusseren und inneren Welt sind Teile unseres Wertesystems, sind Orientierung und Leitbild. Sie ändern sich, Wandel ist Naturgesetz.”

Und in diesem Sinne haben Künstlerinnen wie Gertrud Kohli eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Sie finden eine Sprache für aktuelle Befindlichkeiten, die erst im Laufe der Zeit, dafür aber nachhaltig wirkt, indem ihre Zeichen sich unbemerkt in unseren Köpfen einnisten und unser Bild von der Welt verwandeln. Ich würde unser zukünftiges Instrumentarium der Weltsicht in diesem Machtspiel jedenfalls viel lieber von den Künstlern beeinflusst wissen als von den Profitinteressen der Medien- und Werbeindustrien. In diesem Sinne wünsche ich, dass Gertrud Kohli in ihrem unermüdlichen Schaffensdrang noch lange an ihrem Kommentar zur Natur arbeitet und solche eindrücklichen Bilder schafft, die das Bild der Welt in der Zukunft beeinflussen. Und vor allem wünsche ich, dass sich die Bilder dieser Ausstellung in den Köpfen möglichst vieler Betrachter festsetzen, um, quasi als kleine Keimzellen, die Metamorphose unserer Weltsicht mitzuprägen.